

henkt zur Erinnerung an den Festtag eine Stiftung für das Kinderhospital in Brunn zu errichten.

Im Namen des Wiener Bezirksvereines des Deutschen Schriftstellerverbandes hat Dr. Karl v. Chaler einen Glückwunsch an Baronin Ebner-Eschenbach gesendet.

Communal-Zeitung.

[Hauptrechnungsabschluss pro 1899.] Die Rathhaus-Correspondenz meldet: In außerordentlicher Sitzung des Magistrats-Premiums hat Magistratsrath Silberbauer am 12. d. den Hauptrechnungsabschluss der Stadt Wien für das Jahr 1899 vorgetragen. Aus demselben ergeben sich folgende Daten: Im Jahre 1899 bezifferten sich die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen in der Gebühre mit 58.339,038 fl., die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben mit 59.126,252 fl.; es ergab sich daher ein Ausgaben-Überschuß (das entsprechende Fremdwort lautet: Deficit. Ann. d. Red.) von 787,214 fl. Die Gebühre des Jahres 1899 gestaltete sich dem Budget gegenüber, in welchem ein Abgang von 2.766,130 fl. in Aussicht genommen war, um 1.978,916 fl. günstiger. Werden statt der obigen Ziffern in der Gebühre jene in der Abstattung in Vergleich gezogen, so ergibt sich bei einer realen Gesamteinnahme von 57.745,712 fl. und einer realen Gesamt-Ausgabe von 59.353,025 fl. ein Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen von 1.617,313 fl., so daß sich die Gebühre gegenüber dem Budget um 1.148,817 fl. günstiger stellt. Unter den Ausgaben figuriren die aus Anlehensgeldern bestrittenen Kosten der Errichtung der städtischen Gaswerke und der Erweiterung und Fertigstellung der Hochquellenleitung; für bauliche und sonstige Feststellungen im neuen Rathhause sind 110,649 fl., für den Ankauf von Realitäten 113,555 fl., für Schulbauten 924,689 fl., für den Bau eines neuen Amtshauses im Bezirke Döbbling auf dem Richard-Wagner-Platz 170,237 fl., für die Erbauung einer neuen Brücke über den Donaukanal an Stelle der Franzensbrücke 202,050 fl., für die Erbauung einer Brücke über den Hauptbollwerksschloßhof in der Verlängerung der Margarete in der Schloßstraße 156,808 fl., für die Erweiterung der Hofmarkthalle 295,938 fl., für den Bau eines Central-Fleischschlachthaus 7413 fl., für die Errichtung einer Kühlanlage im Schloßhause zu St. Marx 112,561 fl., für die Errichtung im St. Marxer Schloßhause für das successive aufzulassende Sumpendorfer Schlachthaus 121,825 fl., für die Errichtung neuer Anstaltsorte 10,506 fl., für die Errichtung von Volksbädern 73,350 fl., für die Erweiterung von Friedhöfen, beziehungsweise für die Erwerbung von Grundstücken zu Friedhofsanlagen 163,066 fl. und für die Errichtung von neuen Saniationsstationen 7247 fl. eingezeichnet. Das Vermögen der Gemeinde hat sich gegen das Vorjahr um 3.011,007 fl., das Gemeindegut um 8.285,400 fl. vermehrt. Der Nominalwerth der Wertpapiere betrug im Jahre 1899 1.386,290 fl. gegen 1.367,340 fl. im Jahre 1898. Zur Rückzahlung der Communal-Anleihen und sonstigen Passivkapitalen wurden in Summe 2.204,341 fl. aus den currenten Geldern verwendet. Der Hauptrechnungsabschluss wird vom Sonntag den 17. d. bis einschließlich 29. d. im Präsidial-Bureau des Gemeinderathes zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt. — Der Hauptvoranschlag der Gemeinde Wien pro 1901 wird einem Berichte des Magistrats zufolge bis 1. October l. S. vorgelegt werden.

[Concessions-Bedingnisse für städtische Kleinbahnen.] In der heutigen Sitzung des Stadtrathes wurde über den Antrag des Eisenbahnministeriums, betreffend die technischen Concessions-Bedingnisse für das städtische Kleinbahnwesen, berichtet und beschlossen, dem mit diesem Entschlusse übereinstimmenden Entwurfe der Concessions-Bedingnisse zuzustimmen, jedoch das Ersuchen an das Ministerium zu richten, bezüglich der Frage der höchsten Fahrgeschwindigkeit, an welcher die Gemeinde Wien namens der Bahn benötigenden Bewässerung ein hauptsächlich Interesse hat und bezüglich welcher eine Erhöhung von 12 auf 15 Kilometer in der Stunde erwünscht erscheint, sowie bezüglich der möglichen Erhaltung von Wäldern längs der Bahntrecken den Entwurf im Sinne der Wünsche der Bau- und Betriebs-Gesellschaft für städtische Straßenbahnen in Wien abzuändern; die übrigen Wünsche dieser Gesellschaft seien dem Ministerium mit dem Beschlusse zur Kenntlich zu bringen, daß es gemäß Artikel XVII des Kleinbahngesetzes dem Ministerium überlassen wird, die von der Gesellschaft gewünschten Zugstände zu machen oder nicht.

[Der Creditbeirath auf dem Viehmarkte.] Morgen Vormittags findet die Constatirung des Creditbeirathes auf dem Wiener Central-Viehmarkte statt. Damit soll eine in der neuen Marktordnung vorgesehene Institution, durch welche nach den Intentionen der Regierung eine Förderung der gewerblichen Interessen erfolgen soll, zur Geltung kommen. Der Creditbeirath hat sich mit der Einräumung von Personencrediten zu beschäftigen, welche die Wiener Vieh- und Fleischmarktkasse Fleischhauern und Fleischselkern, die ihr Gewerbe in dem in S. 2 (des Marktordnungs-Entwurfes) bezeichneten Marktgebiete betreiben, zum Ankauf von Schlacht- und Stechvieh auf dem Central-Viehmarkte gewährt. Die Festsetzung der Höhe dieser Credite erfolgt durch die Kasse mit Rücksicht auf die Creditfähigkeit der Kreditnehmer und auf den durchschnittlich zweimonatlichen Bedarf derselben an Schlacht- und Stechvieh. Die Creditfrist für die auf Grund dieser Creditgewährung geschuldeten Beträge beläuft sich — insofern keine anderen Vereinbarungen getroffen worden sind — für Fleischhauer auf zwei Wochen, für Fleischselker auf sechs Wochen. Der Kasse bleibt es unbenommen, auch anderen Käufern, insbesondere Gaschwitzern, zum Ankauf von Thieren Personencredite einzuräumen. Hinsichtlich der Thätigkeit des Creditbeirathes wird bestimmt, daß dieser vor Festsetzung des einzuräumenden Creditbes — außer in dringlichen Fällen — über die Höhe desselben sein Gutachten abzugeben habe. Es hat dies in der Weise zu geschehen, daß die Mitglieder des Creditbeirathes sich — mit Ausnahme des Vorsitzenden — über die Höhe des im einzelnen Falle einzuräumenden Creditbes ausprechen, ohne daß eine förmliche Abstimmung oder Beschlußfassung stattfindet. In den Creditbeirath sind seitens der Parteien, und zwar vom Gremium der Viehhändler: Vorsteher Schleißfelder und Ausschußmitglied Schmidt; von den Genossenschaften der Fleischhauer: Vorsteher Hüter und Stellvertreter Bedl; der Fleischselker: Vorsteher Kiesel und Stellvertreter Wieröhl; der Gaschwitzer in Wien: die Ausschußmitglieder Janakam und Kirsch delegirt worden. Die Marktbehörde wird durch den Marktinspector Straubinger, die Fleischklasse durch Bureau-Chef Fischek und einen mit der Berichterstatterstellung betrauten Beamten des Institutes im Creditbeirath vertreten sein.

Vocalbericht.

[Eine Wanderung durch den Arenberg-Park.] Sonntag den 16. d. wird eine Parkanlage eröffnet werden, wie sie Wien in dieser Art bisher nicht aufzuweisen hatte. Es wird auch nicht viele Großstädte geben, die einen derartigen Park ihrer eignen nennen. Der Arenberg-Park liegt zwar etwas abseits vom Herzen der Stadt, aber immerhin im Centrum eines wohlreichen Bezirkes, und Jeder, der Erholung sucht und dem Straßenlärm entfliehen will, wird auch aus entfernteren Punkten der Metropole den Weg nicht scheuen, um sich in die Stille und in den Frieden des Arenberg-Parkes zu flüchten. Mitten in dem Straßencomplex zwischen der Landsträßer Hauptstraße und dem Rennweg gelegen, zieht sich der Park, umfaßt von Baumgärten und alten Häusern, hin. Wenn man es nicht vorzieht, durch das große Gitterthor in der Boerhavegasse die Anlage zu betreten, so muß man erst das Haus Nr. 98 auf der Landsträßer Hauptstraße passieren, um durch den Hof dieses Hauses in den Park zu gelangen. Hat man, noch erfüllt von dem Lärm der Straße, keinen Fuß in den Park gesetzt, bleibt man überrascht stehen. Man sieht sich plötzlich in einen Wald versetzt, wohlthuende Stille umflutet den Besucher. Der Wind rauscht durch die laubbedeckten Wipfel der alten, hohen Bäume, und ab und zu klingt der Ruf einer Amsel oder Drossel aus dem Laubgehege. Nur die Wege, die sich zwischen den Bäumen hinziehen, werden mit Nies bestreut und an besonders lauschigen Punkten werden Vögel hingestellt; sonst ist der Park ganz unverändert in seiner bisherigen Form belassen worden. Gegen die Ungargasse zu geht der Park in einen Obst- und Blumengarten über, der aber für das Publicum abgesperrt bleibt.

[Ein plumper Schwindel.] Seit einigen Wochen sind bei dem Secretariate der Baronin-Fürstlichen Stiftung eine Gewährung von Darlehensbeträgen in der Höhe von 4000 bis 8000 K. eingelaufen. Obwohl die Gesuche (hinsichtlich von verschiedenen Seiten) kamen, waren sie augenscheinlich doch von derselben Hand geschrieben. Sie wurden alsbald abgelehnt, doch im Hinblick auf die Gleichartigkeit der Schrift und da die Sache bedenklich ansehe, wurde bei der Polizeidirektion die Anzeige gemacht und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß vor einiger Zeit im Secretariate dieser Stiftung drei Herren aus Lagrau erschienen waren, die sich um das Schicksal ihrer eingereichten Gesuche erkundigten und bei dieser Gelegenheit auf einen angeblichen Alois Pöschl aufmerksam machten, der sich als Vertreter der Baronin-Fürstlichen Stiftung gerirt habe. Die Erhebungen ergaben nun, daß der angebliche Pöschl einer größeren Anzahl von geldbedürftigen Personen aus Klondike, Lagrau und Umgebung unter der Vorherrschaft, ihnen Darlehen zu verschaffen, Geldbeträge für die Abfassung der Gesuche, für Stempel und Porto und auch für seine persönliche Unterhaltung herausgelockt hat. Der angebliche Pöschl ist der unterstaublose Hübschender Alois Pöschl. Gestern wurde der Schwindler verhaftet.

[Eine Protestversammlung gegen die Kohlenenerierung.] In der Volkshalle des neuen Rathhauses fand heute Abends eine vom österr. Socialdemokratischen Verein einberufene Protestversammlung statt, um einen Protest gegen die Kohlenenerierung zu bezeichnen. Der ehemalige Abgeordnete Pöschl, der beantragte eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, unverzüglich einzugehen, damit die unrichtigste Preisbegünstigung der Kohle nicht wieder erhalten bleibe, wie die Preiskarte zu ermäßigen, damit für das Volk die Kohle billiger werde. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

[Verhaftung einer Hochaplerin.] Zur Modistin Missi Kohn, Kolowratgasse Nr. 10, kam am 11. v. M. eine vornehm ansehende junge Dame, die sich als Missi König v. Königsdorf vorstellte und sich Hüte und Coqs vorlegen ließ. Schließlich wählte sie drei Hüte und eine Federboa im Werthe von 200 K., erkloste jedoch, sie könne sich zwischen den drei Hüten noch nicht entscheiden. Sie werde alle drei mitnehmen und zu Hause einen davon wählen. Den Kaufpreis werde sie in ihrer Wohnung, Mariahilfsstraße Nr. 21, anbezahlen. Da die junge Dame vornehm aufgetreten war und keinen Verdacht erregte, so gab man ihr denn die Hüte in des Comptoir ihres vor dem Laden haltenden Commisars. Am nächsten Tage schickte Frau Kohn in die Wohnung des Fräuleins v. König, doch erfuhr sie dort, daß eine Dame dieses Namens hier nicht wohne; und im Hause ganz unbekannt sei. Durch die hieran eingeleiteten Nachforschungen wurde festgestellt, daß die Schwandlerin unter dem Namen Frau Baronin v. Sullert in der Wenzelsgasse Nr. 6 gewohnt hatte, aber mittlerweile nach Berlin und von dort nach Brunn gereist sei. Weßern ist die Schwandlerin abgenommen und bald danach verhaftet worden. Es ist festgestellt worden, daß sie mit der 19jährigen angeblichen Schauspielerin Missi Slama, zu Brunn geboren, identisch ist.

[In Aufsung verunglückt.] Der 24jährige Altschüler Karl Schmid ist heute Vormittags um 11 Uhr im Gesichte des Bergwarenhandlers Loch, Judenplatz, durch den Aufbruch zweier Stocherter tief abgehürzt. Er erlitt einen Schädelbruch und Rippenverletzungen auf der Stirnseite. In vorhandenem Zustande wurde der Verunglückte ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Schmidt wollte sich auf Kopf begeben, hat aber die Thür verfehlt und ist so abgehürzt.

Theater- und Kunstnachrichten.

Wien, 13. September.

[Burgtheater.] Zum sechzigsten Geburtstage von Marie v. Ebner-Eschenbach sind drei kleine Theaterstücke der Dichterin aufgeführt worden, die aus verschiedenen Zeiten stammen, aber in keinem ihrer Bände die volle Weiblichkeit der Dichterin vermissen. Das älteste Stück ist „Doctor Ritter“, welches den Aufenthalt Schiller's in Bodenbach in echt jugendlicher Weise behandelt. Das nächste ist das reizende Lustspiel „Ohne Liebe“, das schon vor ein paar Jahren das Publicum lebhaft angesprochen. Neu war bloß die Scene „Am Ende“, die in das Jahr des Proberbe einschlößt und die feinste Blüthe weiblicher Anmut enthält. Frau Wilbrandt und zumal Herr Sonnenthal führten uns in die Atmosphäre des alten Burgtheaters zurück. Eingeleitet wurde die Feier, die vom wärmsten heimathlichen Ton befeuert war, durch einen Prolog von Ferdinand v. Saar, der den weiblichen Geist, die weibliche Dichtung und schließlich die Dichterin selbst verherrlichte. Schlicht und vornehm, wie er gedichtet ist, wurde der Prolog von Herrn Lewinsky vorgetragen.

— Die Burgtheater-Premiere von G. Hirschfeld's Schauspiel „Die Mütter“ wurde auf Freitag den 21. d. verschoben.

— Aus Wiener-Neustadt wird uns geschrieben: Das Volkstheater „S. Inkerl“, dessen Autor der hiesige Volksdichter Franz Joseph Leitner ist, wurde vom Director Schreiber des Badenener Stadttheaters angenommen.

— Die Kanäle des Theaters an der Wien versendet eine Mittheilung, in der es unter Anderm heißt: „Grabelle“, mit welchem Director Langhammer das Theater an der Wien eröffnet, ist in Wien noch nicht aufgeführt worden. Mehrere Versuche, das Stück, welches 71 sprechende Personen und 25 Verwandlungen erfordert, für die Bühne zu gewinnen, scheiterten bis jetzt. In einer überaus geschickten und gewandten Bearbeitung von D. G. Klüggen liegt nun das Stück bühnenreif vor uns. Die 25 Verwandlungen sind hier in fünf Acte mit einer Verwandlung im letzten Acte zusammengezogen, so daß die Einrichtung den Anforderungen der Bühne entspricht und hinsichtlich der Zeitdauer das Maß eines Spielabends von circa drei Stunden einhält. Die erste Aufführung findet am 29. d. statt. In der Titel-

rolle wird Herr Gustav Kober gastiren. — Nach einem modernen Wiener Theaterbrauche geht dieser Aufführung auch eine kleine juristische Uebersicht voraus. Der Schauspieler Kober soll sich nämlich, wie uns der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. S. Demant mittheilt, verpflichtet haben, in feiner andern Bearbeitung des Grabbe'schen „Napoleon“ aufzutreten, als in jener die von dem Schriftsteller Max Halpern herrührt. Herr Halpern hat Herrn Kober vor sechs Jahren das Manuscript seiner Bearbeitung übergeben, hat dieses Manuscript nicht zurück erhalten und ist nun sehr böse und mißtrauisch, weil Kober sowohl in Berlin als jetzt in Wien den Napoleon in einer Bearbeitung zu spielen geübt, die von einem „allgemein unbekanntem“ Herrn Klüggen verfaßt ist. — Uns will bekümmern, daß weder Herr Halpern noch Herr Klüggen besonders allgemein gekannt sind und daß das Publicum nicht so sehr auf die Bearbeitungen dieser beiden Herren, als auf einen möglichst unbearbeiteten Grabbe neugierig ist.

— Am ersten „literarischen Abend“, den das Theater in der Josephstadt in dieser Saison morgen (Freitag) veranstaltet, kommen die vier Einacte: „Frage an das Schicksal“, „Er, sie und er“, „Abschied vom Regiment“ und „Abschieds-souper“ in theilweiser Neubearbeitung zur Aufführung. Die Rolle der Clotilde in „Er, sie und er“ wird durch Fräulein Marie Woodt, diejenige der Frau Hauptmann Griesfeld im „Abschied vom Regiment“ durch Fräulein Hansi dargestellt. Herr Spira hat die Rolle des Lieutenant Franbau in demselben Stück übernommen. Als Annie im „Abschieds-souper“ tritt Hansi Biele zum erstenmale in dieser Saison auf. Zu den übrigen Hauptrollen spielen mit Fräulein Balme und die Herren Joseph Jarno, Sachs, Richter, Doer und Strahni. Samstag, Sonntag und die übrigen Tage sieht der Schwan „Einberufung“ auf dem Spielplan.

— Nächsten Sonntag wird Hofcapellmeister Joseph Hellmesberger in der Hofcapelle die ungarische Krönungs-messe von Fr. Liszt zur Aufführung bringen.

— Aus München meldet uns unser Correspondent: Das heute in Berlin vorbereitete geweseene Gerächt, Kammerfänger Eugen Gura hat einen Schlaganfall erlitten, ist unbegründet. Gura befindet sich, wie ich erfahre, heute Nachmittags und Abends in Staraberg und Leon am Starnberger See ganz wohl und munter.

— Aus Berlin wird uns gemeldet: Im königlichen Schauspielhaus gelangt Samstag Theodor Herzl's „I l'ovo you“ zur ersten Aufführung. — Cleonora Duse, welche gegenwärtig am Lessing-Theater gastirt, wird Montag zum erstenmale vor einem deutschen Publicum die Hauptrolle einer Wahnsinnigen in d'Annunzio's Drama „Sogno d'un mattino di primavera“ („Der Traum eines Frühlingmorgens“) spielen.

— Im Belle-Alliance-Theater in Berlin beginnt am 20. d. M. das Gastspiel der Legationssängerin mit der Aufführung des „Processhandl“ von Ganghofer und Neuert. Wie die Director empfindend mittheilt, kam die Kunst der bei dem Gastspiel beteiligten Schühplattler bei der letzten Aufführung dieses Stückes am königlichen Wilhelm-Theater in Stuttgart-Gamstadt derart zum Ausdruck, daß die Bühne eingetreten wurde. Angenehme Mitbürger!

— In der concessionsfreien Clavier- und Orgelschule Storch beginnt der Unterricht in allen Gegenständen, wie auch der Staatsprüfungs-Konntag den 17. d. Einschreibungen finden täglich von 3 bis 6 Uhr statt.

— Aus Bad Nauheim wird uns geschrieben: Bad Nauheim besitzt ein ausgezeichnetes Orchester von 60 Künstlern, in der Weichsel Hof- und Kammermusiker der verschiedenen Hof-theater. Die Leistungen der Capelle sind die vorzüglichsten. Der Leiter dieses Orchesters ist der großherzoglich-hessische Musikdirector Herr Karl Wachtel, ein geborener Weimarer, der seinerzeit mit K. List und N. Wagner befreundet war. Wachtel hat auch als Componist in acht deutscher, hiesigenmündigen Werke Verzeichnisse geschaffen. Der Künstler feiert demnach sein 25jähriges Jubiläum als Musikdirector von Bad Nauheim.

— „Sünger Sang aus alten Tagen“ (Verlag Ernst Hofmann & Co., Berlin) betitelt L. v. Hoya ihre in zweiter verarbeiteter Auflage erschienenen Gedichte. Der glückliche Titel der fernstehenden, fest und wahr empfindenen Gedichte ist ein Weibsbild, ein Lebensbild! — Es verräth, daß die nicht der modernen Richtung huldigende Dichterin sich fest und frei zur Höhe der Idealität stellt. Rein und ursprünglich sind die Töne, die L. v. Hoya erklingen lassen in der Empfindung wie in der Ausdrucksweise. Neben amuthigen Stimmungsbildern und epischen Gedichten bietet sie uns auch knappe Verseiler, die klaren Urtheil und reifes Denken über Welt und Menschen bezeugen.

„Der Schleier der Beatrice.“

Die Herren Hermann Bahr, Julius Bauer, S. S. David, Dr. Robert Hirschfeld, Felix Salten und Ludwig Speidel veröffentlichten nachstehende Erklärung:

„Die bereits vor mehreren Tagen verbreitete gefälschte Nachricht, das Schauspiel „Der Schleier der Beatrice“ von Arthur Schnitzler sei vom Burgtheater abgelehnt worden, hat mit Rücksicht darauf, daß dieses Werk bereits durch längerer Zeit für angenommen galt, zu verschiedenen besorglichen Vermuthungen Anlaß gegeben. In Folge weiterer, einander widersprechender Mittheilungen fanden wir uns bestimmt, uns mit diesem Falle näher zu beschäftigen. Wir sehen uns nun genöthigt, zur principielle Wahrheit in der vorliegenden Angelegenheit das Wort zu ergreifen und den Sachverhalt darzulegen.

In Anfang des December 1899 hat Herr Arthur Schnitzler sein eben vollendetes Werk noch in Manuscriptform dem Burgtheater eingereicht. Der Director des Burgtheaters, Herr Dr. Paul Schiller, hat nach der ersten Lectüre des Stückes keine Bedenken gegen dessen Aufführbarkeit erhoben, vielmehr eine vorläufige Rollenbesetzung eigenhändig in das Manuscript eingetragen und einige ihm nöthig erscheinende Striche angebracht.

Bei einer bald darauf erfolgten Besprechung dankte Herr Director Schiller dem Verfasser mündlich für die Uebersendung des Stückes, besprach einige Besetzungsfragen, doch nahm er auch in dieser rein privaten Unterredung keinen Anlaß, ein Bedenken gegen die Aufführbarkeit des Stückes am Burgtheater zu äußern.

Darauf erfolgte die Uebergabe der gedruckten Exemplare, und heilfänglich sechs Wochen später ersuchte Herr Arthur Schnitzler unter dem Datum des 13. Februar 1900 nachstehenden Bescheid von der Hand des Herrn Dr. Schiller: „Lieber Dr. Schnitzler! Anbei das Resultat meiner ersten flüchtigen Durchsicht. Nicht alle meine Striche sind mir selbst schon zweifellos. Am strittigsten wol die Weglassung des Andrea. Freundschaftlich warnen möchte ich Sie vor dem Deutschen Theater, das bei seinem jetzigen Personal, ohne Kainz und Sorna, der Neufassung nicht gewachsen ist. Uebrigens würde ich die Aufführung am Burgtheater zur Vorbereitung der Annahme machen. Ich glaube, nur das Burgtheater kann dieses Stück spielen. In Berlin allenfalls die Hofbühne. Filippo Christians, Herzog Wladkowski, Beatrice Poppe. Andere relativ beste Beatrice wäre doch wol Fräulein Witt. Mit herzlichem Gruß u. c.“

In Erwiderung darauf ertheilte Herr Arthur Schnitzler wenige Tage später dem Burgtheater, nebst seinem principielle Einverständnis zu Strichen und Aenderungen, das gewünschte Recht der Uebersetzung und erbat, wie sich das in solchen Fällen von selbst versteht, einen Aufführungstermin, vor Altes

aber, behufs Erledigung der zur Darstellung des Werkes nötigen Besetzungs- und Aenderungsfragen, eine baldige Unterredung mit dem Director.

Vier Monate lang ist Herr Arthur Schnitzler auf dieses in der Zwischenzeit erneuerte Ansuchen ohne Antwort geblieben, mit Ausnahme einer einzigen, erst Anfangs Juni eingelangten Karte, in welcher der Director mittheilt, er werde sich „bisher Tage zum drittenmale an das Studium des Stückes machen“, und den Autor ersucht, „seine Hart auf die Probe gestellte Geduld noch einige Tage laufen zu lassen“.

Erst am 18. Juni erhielt Herr Arthur Schnitzler ein Schreiben des Directors, worin dieser nützliche Bedenken gegen die Erfolgsmöglichkeit des Stückes erhebt und nach ausführlicher Darlegung derselben dem Verfasser proponiert: „Warten bis zum Frühjahr! Sehen, wie dann die Constellation am Burgtheater ist.“

Das vier Monate innegehabte Recht der ersten Aufführung wurde in diesem Schreiben zurückgelegt mit dem Besage: „Ich möchte es mir selbstverständlich gefallen lassen, daß eventuell Berlin oder München voranzugehen.“

Diese für das Schicksal des Stückes so wichtigen Eröffnungen entzogen sich eben durch den Umstand, daß sie erst knapp vor Eintritt der Ferien an den Verfasser gelangten, einer sachgemäßen Entgegnung, weshalb Herr Arthur Schnitzler erst zu Beginn des neuen, gegenwärtigen Spieljahres an die Direction des Burgtheaters einen Brief richtete, in welchem er im Zusammenhange der beiden ihm vermittelten Bescheide vom 13. Februar und vom 17. Juni die Anfrage stellte, ob sein Stück innerhalb der jetzt laufenden Saison, also über den proponirten Zeitpunkt der zu erwartenden „Constellation“ hinaus, angenommen sei oder nicht.

Auf dieses Schreiben vom 1. September erfolgte die ablehnende Antwort am 2. September d. J.

Es ist nicht unsere Absicht, für das Drama „Der Schleier der Beatrice“ von Arthur Schnitzler Partei zu ergreifen. Wir stellen die Qualitäten dieses Werkes in dem vorliegenden Falle gänzlich außer Diskussion und lassen ebenso die allenfalls naheliegende Frage unberührt, ob ein Stück von Arthur Schnitzler nicht auch dann einen gewissen Anspruch darauf hat, der Öffentlichkeit und der Kritik im Verlaufe zweier Jahre vorgeführt zu werden, wenn es (error possibilis) der Meinung des Directors zufolge zweifelhaftes Erfolgswahrscheinlichkeit besitzt. Wir versagen uns gleichfalls, darauf hinzuweisen, daß keineswegs alle am Burgtheater in der letzten Zeit gespielten Stücke jene Hoffnungen erfüllen, die den Director zu ihrer Aufführung bestimmten.

Wir erheben hier demnach weder auf die bisherigen Beziehungen des Verfassers zum Burgtheater gestützte, noch mit den künstlerischen Eigenschaften des abgelehnten Werkes motivirte Einsprüche gegen die Zurückweisung des „Schleiers der Beatrice“. Denn wir sind weit davon entfernt, dem Director des Burgtheaters das Recht, Stücke anzunehmen oder abzulehnen, das er kraft seiner persönlichen Verantwortlichkeit zweifellos und unantastbar besitzt, irgendwie schmälern zu wollen.

Allen jeder Schriftsteller, wie viel oder wie wenig er immer nur bedeute, hat den ebenso zweifellosen und unantastbaren Anspruch darauf, daß dieses Recht gegen ihn und seine Werke, seien sie nun gut oder mißlungen, in einer Weise gehandhabt werde, die jede Willkür, Schädigung und nachtheilige Unklarheit ausschließt.

In dem Falle, der uns beschäftigt, hat der Director des Burgtheaters unserer Meinung nach durch sein Verfahren dem Autor in einer unstatthafter Weise begehrt, und gegen dieses Verfahren sehen wir uns um so dringender genöthigt, Protest einzulegen, als nach den heute am Burgtheater geltenden amtlichen Bestimmungen die dramatischen Schriftsteller jeder wie immer autorisirt directorialen Entscheidung weislos gegenüberstehen.

Das Unstatthafte dieses Verfahrens besteht zunächst darin, daß Herr Director Schlenker durch seine Zuschrift vom 13. Februar Herrn Arthur Schnitzler in dem festen Glauben versetzte, der Annahme seines Stückes ständen keine sachlichen Gründe mehr im Wege.

Das Unstatthafte dieses Verfahrens besteht weiter darin, daß der Director des Burgtheaters trotz seines hier angeführten Schreibens vom 13. Februar den Autor vier Monate lang ohne jede Antwort gelassen und es vermieden hat, eine wiederholt angeforderte, die schwebende Angelegenheit betreffende Unterredung herbeizuführen.

Das Unstatthafte dieses Verfahrens besteht ferner darin, daß Herr Director Dr. Schlenker den Autor erst am 16. Juni mit seinen so völlig veränderten Absichten überraschte, und endlich spricht sich das Unstatthafte dieses Verfahrens darin aus, daß Herr Director Dr. Schlenker auf die Anfrage des Autors vom 1. September nicht nur den von ihm selbst als möglich bezeichneten Termin, Frühjahr 1901, fallen ließ, sondern auch für die ganze, ihm vom Autor freigestellte Saison einen Termin verweigerte und schließlich das Stück mit dieser einzigen Begründung abwies.

Mit Rücksicht darauf, daß der Director des Burgtheaters in seinem Briefe vom 13. Februar d. J. das Erstausführungsrecht für den „Schleier der Beatrice“ verlangte und spontan erklärte, nur das Burgtheater könne dieses Stück spielen; mit Rücksicht darauf, daß sich aus diesen und den übrigen, in der erwähnten Zuschrift enthaltenen Mittheilungen ergibt, der Director des Burgtheaters habe sich bereits am 13. Februar über das ihm vorliegende Werk vollständig orientirt und beschlußfähig gezeigt, mit fernerer Rücksicht darauf, daß seine Veranlassung besteht, die Worte eines auf so verantwortungsvollem Posten befindlichen Theaterleiters in einem so wesentlichen Falle als nicht ferid anzusehen, ist ein solcher Zusammenhang zwischen seinen Verlautbarungen vom 13. Februar und 17. Juni nicht auffindbar. Dieser sachliche Zusammenhang wäre auch mit der chaoticen Erklärung nicht gegeben, es hätten sich Bedenken gegen das Stück erst nach dem 13. Februar gereift, weil es in der hier citirten, Anfangs Juni eingelangten Karte ausgesprochen erscheint, daß sich Herr Director Dr. Schlenker erst um diesen Zeitpunkt wieder mit dem „Schleier der Beatrice“ beschäftigt habe.

Daraus deutet auch der Umstand hin, daß Herr Director Dr. Schlenker in der ganzen Zeit vom 13. Februar bis zum 17. Juni nicht das Bedürfnis fühlte, sich über das etwa gerichtete Stück nochmals zu äußern, zu welcher Aeußerung er, falls ihm Bedenken in dieser Zwischenzeit aufgestiegen wären, aus naheliegender Rücksicht gegen den Autor verpflichtet gewesen wäre.

Wir erheben Einsprüche dagegen, daß es dem Director des Burgtheaters gestattet sein soll, sich in so auffälliger Weise zu widersprechen und im September ein Stück abzulehnen, dessen Erstausführung er im Februar gewünscht hat. Denn es ist klar, daß es einem Schriftsteller, der nur die nötige Geduld aufbringt, gelingen kann, im Wechsel der „Constellationen“ binnen wenigen Jahren ebenso oft angenommen als abgelehnt zu werden.

Wir erachten es im Interesse der Autorität des Directors des Burgtheaters für geboten, daß sein in Ausübung des Amtes hinausgegebenes Wort einer gewissen Verlässlichkeit nicht entbehre, und wir sehen uns genöthigt, in dem vorliegenden Falle das Wort zu ergreifen, weil das Verfahren, das hier gegen einen bekannten Schriftsteller geübt wurde, uns mit aufrichtiger Besorgniß für die Behandlung erfüllt, die heranzwachsenden, noch nicht beglaubigten Talenten am Burgtheater zu Theil werden mag.

Die Eröffnung des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Hamburg, 13. September. In weithelliger Weise hat sich heute Abends die Eröffnung des Deutschen Schauspielhauses vollzogen. Der Senat und die Bürgerchaft dieser mächtig emporgewachsenen Stadt waren zugegen, Schriftsteller und Vertreter der Presse, sowie Bühnenleiter aus allen Theilen Deutschlands waren gekommen, um Zeugen des theatergeschichtlich bedeutenden Ereignisses zu sein, um das Wort zu reden, das Baron Alfred Berger in überraschend kurzer Zeit gesprochen hat. Frühzeitig fand das Publicum sich ein, es wollte zuerst die Stätte betrachten, die dem Kunstleben Hamburgs neuen Aufschwung geben soll. Daß alle Schichten der Bevölkerung sich für das neue Theater interessieren, das bewies die tausendköpfige Menge, die sich um das Gebäude anstellte, als die elektrischen Lampen es in helles Licht tauchten. Schon das geräumige Vestibule, die breiten Corridore, die praktisch eingerichteten Garderoben fanden volle Anerkennung, und Ruje des Entzückens wurden laut, als die geladenen Gäste das Auditorium betraten, das einen prächtigen Anblick darbietet.

Auch dies Werk lobte seine Meister, Fellner und Helmer, die mit diesem Hause ihr vierzigstes Theater errichtet haben. Von allen Seiten wurden sie beglückwünscht. In bescheidener Weise wehrten die beiden Wiener Architekten all das schmeichelhafte Lob ab und verwiesen auf ihre Hamburger Mitarbeiter.

Es ist 7 Uhr, der Saal ist bis zur Decke gefüllt. Alles ist im Festgewande erschienen. Da sitzen die Hamburger Vertreter, die großen Künstler, deren Wesen Energie gepaart mit Würde athmet, ihre Damen in prächtigen Toiletten und mit kostbarem Schmuck. Da ist der regierende Bürgermeister Dr. Schömann mit den Mitgliedern des Senats und die Bürgerchaft. In den Logen und im Parquet steht man weithin hohe Beamte und Militärs sowie die Vertreter der fremden Staaten, ihnen gefellt sich der deutsche Botschafter in Wien, Fürst Culebura, zu, der mit seinem Sohne, Graf Sigwart, aus Liebenberg gekommen ist. Es tauchen die charakteristischen Köpfe von Dr. Hans Hopfen, Ludwig Fuld, Erich Otto Hartleben, Max Halbe auf. Auch Arthur Hitzger, Julius Steutenheim, Hermann Wöhe sind gekommen, und herzlich wird Gräfin Friederike Proskofsky-Osten begrüßt. Auf Schritt und Tritt begegnet man Theaterintendanten und Directoren, so Regierungsrath Pierson, Neumann-Hofer, Lautenburg, Haase aus Berlin, Director Erdmann (Bremen), Dr. Loewe (Breslau), Hofmann (Köln), Belling (Miel), Heinrich (Lübeck), Stollberg und Schmiederer (München), Graf Seebach (Dresden), Berthold (Darmstadt), Dr. Fellner vom Wiener Deutschen Volkstheater, Rissen vom Berliner Deutschen Theater. Auch der berühmte Gelehrte Geheimrath Dr. Neumayer hat sich eingefunden, er sitzt neben Professor Marr aus München, von dem die herrlichen Deckengemälde des neuen Hauses stammen. In ihrer Nähe steht man die Künstler-Societäre Francisco Ellenreich, Robert Nihil und Ludwig Max, während der Bierte in ihrem Bunde, Karl Wagner, heute den Dreißigsten. Der finanzielle Director Ernst Köhne, die Herren Dr. Antoine Feil und Consul Pickenpac machen die Honneurs.

Halb acht Uhr! Ein Glockensignal tönt durch das erwartungsvolle Haus. Der eiserne Vorhang geht in die Höhe und vor dem zweiten Vorhang erscheint Baron Berger. Ein glückliches Lächeln strahlt aus seinem Gesichte, er hat das langersehnte Ziel erreicht, an der Spitze eines vornehmen Kunstinstituts zu stehen, zu zeigen, was er zu leisten vermag, nicht nur den Hamburgern, auch den Wienern. Ein beifälliges Murmeln geht durch das Haus. Baron Berger steht hier in größter Achtung, er hat durch geistvolle Vorträge, durch die geniale und vornehme Art, in der er das Theater führt, sich in allen Kreisen der Hamburger Gesellschaft lebhaftes Sympathien und Verehrung erworben. Mit schlichten Worten begrüßt er die Gesellschaft, dankt er den Behörden, seinen Mitarbeitern und der Presse für die Förderung des Werkes und heißt die Hamburger wie die Fremden herzlich willkommen. Lauter Applaus ertönt, nachdem er die kurze Ansprache beendet. Es ist der erste Beifall, der durch das Haus rauscht.

Dann theilt sich der Vorhang: Der Gaiu vor Dianens Tempel wird sichtbar, Stella Hohenfels erscheint als Iphigenie, Bernheimlich tönt ihre Klage durch das ganze Haus, überall wird das auf der Bühne gesprochene Wort deutlich gehört. Das Problem, ein künstliches Haus zu schaffen, ist auch hier glücklich gelöst. Rauschender Beifall ertönt nach allen Acten. Mit Frau Hohenfels dürfen auch die übrigen Darsteller, Wendt (Ahoas), Montor (Belabas), Forst (Atas) und Wagner (Dress), wiederholt danken. Die Aufführung war eine musterhafte, das Zusammenspiel verrieth emsige Arbeit. Die Darstellung ließ das Bestreben erkennen, auch die Classiker in moderner Weise aufzuführen, die Declamation im alten Sinn aufzugeben und eine Annäherung der Vortragweise zur natürlichen Sprechweise des Lebens durchzuführen, ohne damit dem Pathos zu viel zu vergeben.

Zum Schlusse war der Beifall so stark, daß die Darsteller admtal vor der Rampe erschienen. Der größte Theil des Publicums blieb dann noch zurück und rief Baron Berger, der nun erschien und im Namen der Künstler sowie des Ober-Regisseurs Schömann dankte.

Zahlreiche telegraphische Glückwünsche sind an Baron Berger gelangt. Staatsminister Graf Bälou depeßirte aus Nordern: „Die Wahl der „Iphigenie“ für die Eröffnung des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg bezeugt die Richtung, welche Sie Ihrem Unternehmen geben wollen. Möge es Ihnen gelingen, im Reichen unseres größten Dichters durch treue Pflege der unvergänglichen Ueberlieferung der Vergangenheit wie mit verständnißvollem Sinn für die Forderungen der Neuzeit die Ziele zu erreichen, welche Goethe der deutschen Kunst gesteckt hat.“ Es telegraphirten weiters Gerhard Hauptmann, Director Bukovic, Professor Sypian vom Goethe- und Schiller-Museum in Weimar, viele Schriftsteller, Theater-Directoren und Schauspielere.

Aus dem Gerichtssaale.

Wien, 13. September. (Wahlfälschungen.) Die erste Serie der Wahlfälschungen, wegen welcher die Staatsanwaltschaft die Anklage erhoben hat, gelangte heute zur Verhandlung.

Einundzwanzig Angeklagte befanden sich vor Gericht, alle beschuldig, bei den letzten Gemeinderathswahlen theils mit fremden Wahllegitimationen gewählt, theils eigene Legitimationen Anderen zur Verwendung gegeben oder die Uebergabe vermittelt zu haben. Die in Gruppen durchgeführte Proceß ging rasch vor sich; die Parteifarbe, zu Gunsten deren die Wahlprüfbrüche statifanden, wurde nur in einzelnen Fällen erwähnt, und in diesen waren die Angeklagten theils Christlich-Sociale, theils Social-Demokraten. Einen antiepileptischen Agitator verteidigte Dr. Joseph Kopp als Ex-oko-Anwalt; er machte ernsthafte Bedenken gegen die Anklage geltend und hob hervor, daß sein Client sechs Kinder habe und nur zwei Kronen täglich erwerbe. Die Anklage wurde vom Staatsanwaltschafts-Substituten Dr. Pollak vertreten. Der Gerichtshof unter Vorsitz des Vice-Präsidenten Dr. v. Holzinger verurtheilte den Tagelöhner Johann Hanslik, den Kesselschmied Albert Gernma und den Gärtnergehilfen Heinrich Frank zu je drei Wochen; die Schneidergehilfen Anton Ransky und Joseph Holly, den Metallschleifer Franz Freisinger, den Tischlergehilfen Bernhard Karajati und den Kautzler Johann Pristay zu je vierzehn Tagen; den Tagelöhner Johann Vammer zu zehn Tagen; die Hilfsarbeitergattin Anna Eigenbauer den Gemischtwaarenhändler Joseph Schwind und den Bäckergehilfen Anton Lorenz zu einer Woche; den Schlossergehilfen Adolph Burtzler zu fünf Tagen und den Tischlergehilfen Johann Stiller zu drei Tagen Arrest. Der Tischlergehilfe Franz Kanauß, der Bedienstete der Staatsbahn Adam Sarnetsky, die Schlossergehilfen Karl Christian sen. und jun. wurden freigesprochen.

(Darf man in einem fahrenden Eisenbahnwagen stehen?) Der Geschäftsführer Franz Rießler war im September 1899 in einem von drei Personen besetzten Eisenbahnwagen erster Classe stehend bei der Ausfahrt aus der Station Hütteldorf-Bad durch einen heftigen Ruck der Locomotive umgeworfen und an eine Bauheime angeschleudert worden, wodurch er eine Verletzung des Beckbeines und einen Nervenschaden erlitt. Rießler verlangte das Eisenbahn-Bureau auf Zahlung von 20,000 K. Schmerzensgeld. Das Handelsgericht erklärte diesen Betrag als angemessen, sprach dem Verunglückten jedoch nur die Hälfte desselben, 10,000 K., zu, weil Rießler den Unfall mitverschuldet habe, indem er, ein schon 67jähriger Mann, im kritischen Momente gestanden, statt stehen zu bleiben. Gegen dieses Urtheil beriefen beide Theile. Der Kläger, weil das Stehen im Waggon nicht verboten, der Unfall daher von ihm nicht mitverschuldet sei. Es sei ihm daher der ganze Schmerzensgeldbetrag von 20,000 K. zuzusprechen. Das Obergericht bestätigte die völlige Ueberweisung des Klägers, der den Unfall selbst verschuldet habe. Bei der gestern durchgeführten Berufungsverhandlung, bei welcher, wie in erster Instanz, Dr. Schütz für den Kläger und Dr. Mathias für das Eisenbahn-Bureau intervenirten, erkannte das Ober-Landesgericht: das Stehen im rollenden Eisenbahnwagen sei durchaus nicht unstatthaf, vemehe etwas ganz Gewöhnliches. Von einem Mitverschulden des Verunglückten konnte daher nicht gesprochen werden. Trotzdem wurde dem Kläger nur der vom Handelsgerichte zugewiesene Betrag von 10,000 K. zurkannt, da der vom Handelsgerichte dem Schmerzensgelde zu Grunde gelegte Betrag von 20,000 K. übermäßig erweise.

(Die Ehrenbeleidigungs-Anlage der Bundtags-Majorität.) Wie bekannt, wurde die Verhandlung über die Anlage der Majorität des Landtages und des Abgeordnetentages gegen die Arbeiterführer Neumann und Dretschneider, welche schon vor einigen Monaten hätte stattfinden sollen, demals vertagt, um den Parteien Zeit zu Anordnungsverhandlungen zu geben. Für diesen Monat war die Verhandlung im Schwurgerichtshof abermals angesetzt. Sie wird diesmal endlich unterbleiben. Die heutige Arbeiter-Zeitung enthält folgende Erklärung:

Auf Initiative des Herrn Verhandlungs-Vorsitzenden, die zwischen uns und Herrn Dr. Karl Zueger, sowie der christlich-socialen Mehrheit des niederrheinischen Landtages anwesenden schwebenden Ehrenbeleidigungs-Proceß außergerichtlich beizulegen, erklären wir Folgendes: „In der Hitze des heillosigen Kampfes und insbesondere gereizt durch die Angriffe auf die social-demokratische Arbeiterpartei Wiens haben wir gegen Herrn Dr. Zueger und die christlich-socialen Mehrheit des niederrheinischen Landtages Anwürfe, Schimpfungen und Beschimpfungen vorgebracht, welche weder deren persönliche Ehre geschädelt waren. Im Laufe der Anordnungsverhandlungen eras ich, daß die vorerwähnten Angriffe gegen die social-demokratische Arbeiterpartei lediglich in der Anregung des heillosigen Kampfes ohne beabsichtigte Tendenz gebraucht wurden. In Folge dessen erklären wir, daß wir die ungewollt gemachten Anwürfe, Schimpfungen und Beschimpfungen als ungerichtlich gelteziehen. Jacob Neumann, Ludwig August Dretschneider.“

Wien, 13. September. (Die angeblichen Mischindigen am Königsberge.) Italienische Blätter verbreiten die Nachricht, daß das Untersuchungsverfahren gegen die vermeintlichen Comilern des Königsbergers Vrecci demnächst abgeschlossen werden soll, und daß die Schlußverhandlung schon im Monate November dieses Jahres stattfinden dürfte. Als Mischindige des Mörders werden die in Haft befindlichen Anarchisten Lanzer und Quintavalle, die Geliebte des Mörders, Namens Quazza, sowie der seit einigen Tagen von den italienischen Behörden verfolgte Luigi Granetti genannt. Wie wir nun von wohlinformirter Seite erfahren, entspricht diese Nachricht nicht den Thatfachen. Die Untersuchung, soweit sie bisher gegen Lanzer, Quintavalle und Quazza geführt wurde, ergab keinerlei Momente, welche darauf schließen ließen, daß auch nur einer dieser Personen von dem Attentate Kenntnis hatte oder auf denselben direct oder indirect beteiligt war. Allerdings soll die Untersuchung bestätigt haben, daß Lanzer und Quintavalle Anarchisten der gefährlichsten Sorte sind, denen jede That zugemuthet werden kann. Was Luigi Granetti betrifft, so war dieser bisher den Sicherheitsbehörden als Anarchist nicht bekannt; er soll unmittelbar vor der Ausführung des Attentates mit dem Mörder Vrecci verkehrt haben und gleich nach dem Mord in die Schweiz geflüchtet sein, wo er sich auch derzeit noch verborgen aufhält. Ob Granetti überhaupt einer aversiven Fraction angehört hat, ob er speciell ein Mitglied der Liga in Paterson und ob er dem Attentate nahe gestanden ist, werden erst die weiteren Erhebungen lehren müssen.

Wien, 13. September. (Ein ehemaliger Abgeordneter.) Wir haben gestern unter diesem Titel über die Vertagung eines gegen den Kellner Leopold Mittermayer angestregten Strafprocesses berichtet. Das Verdict um diese Vertagung wurde nicht, wie gemeldet worden, von Dr. Neumayer überreicht. Dieser schreibt uns: „Es ist unwar, daß ich Vertheidiger des Leopold Mittermayer bin oder daß ich ein motivirtes Verdict um Vertagung eingebracht habe. Wahr ist, daß ich die Uebernahme der Vertheidigung des Genannten abgelehnt habe. Hochachtungsvoll Dr. Joseph Neumayer.“

Roveredo, 13. September. (Der Mörder des Professors Alton.) In der heute fortgesetzten Verhandlung gegen den Mörder Großrubatscher ereignen die Aussagen der Zeugen Genossen des Verurtheilten. Nach diesen hätte Großrubatscher einen Selbstmord geplant und zu diesem Behufe die Ermordung eines Gefangen-Auffsehers beabsichtigt. Als dieses Project scheiterte, stellte er sich geistesgestört und stand durch drei Monate in irrenärztlicher Beobachtung. Der Staatsanwalt verzichtete auf weitere Zeugenvernehmungen, worauf die Mandaten statifanden. Nach denselben wurde Großrubatscher auf Grund des einstimmigen Schuldspruches der Ge-